

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Band: 1 (1816)
Heft: 3

Artikel: Ueber die Schädlichkeit des Sevenkrauts (Juniperus Sabina) als Fütterung beim Rindvieh
Autor: Fey, Sebastian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.
Ueber die Schädlichkeit
des
Sevenkrauts (Juniperus Sabina)
als Fütterung beim Rindvieh.

Von
Thierarzt Sebastian Fen,
in Zuben im Kanton Thurgau.

Der Sadenbaum, das Sevenkraut wächst in Sibirien, der Tartarei und im südlichen Europa wild; in meiner Gegend erreicht er nicht die Höhe oder Größe eines Baumes, ausgenommen in Gärten gepflanzt; auf dem Wieswachs besonders auf magern, trocknen Anhöhen und in den sogenannten Holzwiesen trifft man das Sevenkraut sehr häufig an. Dieses Unkraut kriecht dem Boden nach und dehnt sich nicht selten so weit aus, daß es ganze Wiesen zu überziehen droht *). Desters

*) Wenn diese Pflanze in den Ebenen des Kantons Thurgau wächst, so wäre das eine botanische Seltenheit. Man trifft sie sonst nur in der südlichen Schweiz — im Untern-Wallis und im Veltlin an. Ob sich der Herr Verfasser nicht irrt, und den Sadenbaum nicht mit dem Lycopodium Selagnoides L. verwechselt. Dr. Jakob Breyn beschreibt (Ephem. nat. cus. D. I. ann. IV. et V. p. 192) zuerst diese Pflanze genau unter dem Namen Selajo tertia Thalii, und lehrte sie von der Sabina sylvestris unterscheid-

wird man genöthigt, dasselbe auszurotten *). Mitunter wachsen auch Gräser die zur Fütterung gut sind, und dann geschieht es oft, daß das Sevenkraut mit demselben abgeschnitten, gedörrt und eingeerndet wird.

Der unerfahrene Landmann füttert sorgenlos diese Pflanze, ohne darauf zu achten. Es kommt ihm nie in den Sinn, es möchten etwa schädliche Gewächse unter seinem Futter sein, — die nur gar zu oft die Ursachen seines kranken Viehes sind; — sondern sogleich verfällt er auf den sinnlosen Gedanken, böse Geister und Hexen regieren in seinem Stalle. —

Dieses Kraut hat einen widerlichen, betäubenden Geruch und einen bitteren, scharfen, beisenden Geschmack. Es ist heftig reizend, erheizend und befördert den Schweiß und Urin sehr stark. Mein früherer Lehrer gebraucht es bei Harnverhaltungen ohne Unterschied. Es befördert den Geschlechtstrieb, täglich einem Kind drei bis vier Loth beigebracht. Daher bedienen sich viele Viehbesitzer dieses Krautes um ihre Kühe rinderig oder stierig zu machen.**) —

Voriges Jahr wurde ich zu einer Kuh berufen, welche rothe Milch gab. — Der Eigenthümer fragte mich: „ob ich glaubte stark genug zu sein, die bösen

den, auch machte er auf ihre Schädlichkeit aufmerksam; später beschreibt sie auch Markus Mappus in seiner historia plantarum alsat unter dem Namen *Muscus squamosus, abietiformis*. Dr. St.

*) Durch Kaminruß und gutem Dünger erreicht man den Zweck am schnellsten.

**) Der oben angeführte Breyer sagte schon: *Visei ad foetus depellendos efficacissima, meretricibus, infanticidium saepius eadem committentibus, plus satis nota, inest.* Dr. N.

teuflischen Geister aus seinem Stalle zu bringen? Der Lipishaus (Pfleger in Lipishausen) war schon vor ältern Zeiten ein berühmter Mann in diesem Fach, allein hier richtete er nichts aus. Ich habe schon mehrere Jahre dieses Uebel in meinem Stalle. Es hört öfters eine Zeit lang von selbst wieder auf, jedoch wurde ich kein Jahr (wenn ich auch schon andere Kühe angeschafft habe) davon frei gelassen.“

Ich studirte der wahren Ursache nach; sogleich fiel mir ein, sie müsse im Getränke oder in der Fütterung stecken. Allererst untersuchte ich seinen Heustock und fand eine Mege Sevenkraut in demselben.

Sobald ich an die bekannte Wirkung des Sevenkrauts dachte, so entschloß ich mich bei diesem Punkte stehen zu bleiben. — Ich verbot dem Eigenthümer solches Heu zu füttern, und verordnete eine nahrhafte Diät in kleiner Menge zu reichen. Nach Verfluß von acht Tagen, gab die Kuh wieder schneeweiße Milch. Ich ließ wieder jenes, mit Sevenkraut vermisches, Heu füttern und nach dreitägigem Gebrauch gab dieselbe wieder rothe Milch. Ich wiederholte dieses einigemal und der Erfolg war immer gleich.

Ein anderesmal sah ich nebst dem rothen Milchgeben, einen blutigen Durchfall. Da wurde es freilich in zu großer Quantität gefüttert, so daß das Vieh es verschmähet, wiewohl es dasselbe sonst mit Lust fraß. Ich verordnete schleimichte, ölichte, besänftigende Mittel, und eine anpassende Diät, worauf sich die Krankheit bald verlor.

Diese und mehrere Erfahrungen überzeugten mich von der Schädlichkeit dieser Pflanzen als Fütterung des Viehes.

Woher mag es wohl kommen, daß es Kühe gibt, die öfters und auf einmal aufhören Milch zu geben, ohne daß der Eigenthümer etwas Krankhaftes bemerkt, sogar wenn sich der größte Nutzen von demselben erwarten ließe? Ist die Ursache vielleicht nicht auch im Genuß schädlicher Pflanzen zu suchen? Wahrscheinlich wird sich dieses durch unermüdetes Forschen und Untersuchen auch noch enträthseln lassen.

Durch solche neue Entdeckungen läßt sich hoffen, daß der Pöbel endlich einmal von seinem Irrthum und Aberglauben könne geheilt werden. Es ist gewiß Bedürfnis eines jeden Staates, und es muß auch der Wunsch eines jeden Beamten, ja, eines jeden vernünftigen Menschen sein, allgemeine verkehrte Begriffe des Volkes zu berichtigen und ihm dafür bessere beizubringen.